

SWR Aktuell - Islam in Deutschland

Freitag, 1. September 2023

Von Annika Mehmeti

Raus aus der Opferrolle!

Seit geraumer Zeit nehme ich einen eigentümlichen Widerspruch wahr: Auf der einen Seite herrscht so etwas wie ein kollektives muslimisches Beleidigtsein – eine häufige Opferhaltung in zahlreichen Lebenslagen. Dem gegenüber steht auf der anderen Seite eine nicht-muslimische Mehrheitsgesellschaft, von der immer wieder Islamkritik zu hören, die allerdings oft auf fadenscheinigen Argumenten beruht. Moderate Stimmen, die sachlich sind und auf wirklich kritikwürdige Missstände hinweisen, nehme ich kaum wahr.

Die erwähnte Opferhaltung unter hiesigen Muslimen zeigt sich meines Erachtens in einer recht ausgeprägten – und recht öffentlichkeitswirksamen - Forderungskultur. Hierzu gehört für mich beispielsweise der wiederholte Appell zur Einführung eines islamischen Feiertages in Deutschland. Ich empfinde das als unangenehmes Drängeln, das meines Erachtens nicht sehr förderlich ist für das Image des Islams in Deutschland.

Zudem habe ich den Eindruck, dass viele Muslime gesellschaftliche Fragenstellungen in Deutschland erst einmal durch eine Art „islamische“ Brille betrachten und sich sehr schnell sorgen, dass sie womöglich benachteiligt werden könnten. Unausgesprochen wird dann die Frage „Und was ist mit uns Muslimen?!“ in den Raum gestellt. Auch diese Haltung finde ich nicht hilfreich. Vielmehr provoziert sie unsachliche Islamkritik.

Übrigens: Ich fühle mich nicht als ständiges Opfer in der Deutschen Gesellschaft, so wie ich es vor allem bei Muslimen aus dem konservativen Spektrum wahrnehme. Aus solch einer schwachen Position könnten wir uns auch gar nicht um die tatsächlichen Probleme kümmern, die uns Muslimen leider immer wieder begegnen; wie Racial Profiling, Diskriminierung, ständige Forderungen nach Distanzierung von Terroristen und so weiter. Das nervt und ist zermürend, gerade für junge Muslime. Dennoch darf man nicht in Lethargie verfallen und den Begriff Islamfeindlichkeit inflationär benutzen.

Ich finde, wir dürfen uns die Islamkritik nicht aus der Hand nehmen lassen und müssen den Diskurs selbstbestimmt führen. Wir sollten selbst unsere größten Kritiker sein und Tendenzen klar benennen, die einer offenen demokratischen Gesellschaft entgegenstehen. Hier könnten die Muslime bei sich selbst anfangen und ihre eigenen Einstellungen genau durchleuchten. Wie ist das Verhältnis zu Israel? Wie tolerant ist man gegenüber homosexuellen Muslimen? Genauso, wie die deutsche Mehrheitsgesellschaft sich extremen Tendenzen entgegensetzen muss, müssen wir das unter Muslimen ebenso einfordern.

Es ist wichtig, innerislamische Kritik nicht zu einem Tabu zu erklären und sie gleichzeitig souverän zu praktizieren. Nur so gelingt der Weg zu einem deutschen

Islam mit selbstbewussten Muslimen - zu Muslimen, die keine Opfer sind und polemischen Islamkritikern den Wind aus den Segeln nehmen können.